

Conjuges praedicto modo matrimonio utentes inquietandos non esse posseque confessarium sententiam, de qua agitur, illis conjugibus, caute tamen, insinuare, quos alia ratione a detestabili onanismi crimine abducere frustra tentaverit“ (Bucceroni, *Enchiridion Morale*, ed. IV., Romae 1905, p. 537).

Nun ist es aber hoch an der Zeit, mit jedweder Anwendung dieses pastoralen Auskunftsmittels Schluß zu machen. Behält die neueste Forschung recht, dann wäre ja der Capellmannsche Rat eine direkte Irreführung der so Beratenen, und der Seelsorger, der einen solchen Ratsschlag gegeben hat, müßte auf schwere Vorwürfe und Einbuße seines Ansehens gefaßt sein.

Aus dem gleichen Grunde muß die Pastoraltheologie davor warnen, sich etwa nun vorschnell auf die neue Theorie über das Konzeptionsoptimum und Konzeptionsminimum einzustellen und im Sinne Dr. Hermanns an Stelle der Capellmannschen Formel zur Erzielung „fakultativer Sterilität“ die Anweisung zu setzen: Enthaltung vom ehelichen Umgang vom Beginn der dritten Woche nach Eintritt der Menstruation bis zur nächsten Monatsregel. Vielleicht erleben wir es, daß auch diese neue Formel für „fakultative Sterilität“ nach einiger Zeit ebenso abgetan wird, wie heute die Capellmannsche. Und außerdem müßte, wie wir oben sahen, auch diese Formel, soll sie der heutigen wissenschaftlichen Anschauung entsprechen, so verlausuliert werden, daß praktisch damit nichts anzufangen ist.

Zur Echtheit des Alten Testamentes.¹⁾

Von P. Hugo Bévenot O. S. B., Weingarten (Württemberg).

Mit dem Christentum ist eine himmlische Offenbarung den Menschen zuteil geworden. Sie ist aber keineswegs die erste: teils öffentlich bei Tageshelle, teils im geheimen bei nächtlichen Gesichten hat Gott mit Adam und Abraham, mit Moses und den Propheten geredet. Die ganze ältere Geschichte des Volkes Israel ist mit diesem Goldglanze übernatürlicher Belehrung durchleuchtet; sie ist zugleich der Goldgrund der ganzen Weltgeschichte. Im Alten Testamente finden wir nicht nur Gottes Fürsorge für alle Menschenkinder am erhabensten dargelegt und hoch gepriesen, sondern auch die unentbehrliche Einleitung zum Verständnis des Neuen Bundes, der im Blute Christi zum Heil der ganzen Menschheit besiegelt worden ist. Es genügt aber nicht, die Schriften des Alten Testaments zu ehren und zu lieben, der Katholik soll auch instande sein, sie gegen Angriffe in Schutz zu nehmen. Und dies um so mehr, als heutzutage in akatholischen Kreisen weitreichende Fälschungen und Umbichtungen,

¹⁾ Im Anschluß an P. F. X. Rugler S. J.: *Von Moses bis Paulus. Forschungen zur Geschichte Israels*. Münster 1922, Aschendorff.

besonders im Pentateuch und in den Büchern des Chronisten, fast allgemein angenommen werden.

Wir begrüßen deshalb um so freudiger das neue Buch des gelehrten Assyriologen P. Rugler, der sich in ihm als trefflicher Verteidiger des Alten Testamentes, und ganz besonders der Bücher Moses und der Chronik, zeigt. Mehr als 150 Seiten seines prächtigen Wertes widmet er diesem Zwecke. Sein Ziel war ein doppeltes. Zunächst wollte er eine wissenschaftliche Grundlage für seine sehr eingehenden Untersuchungen der jüdischen Chronologie von der Zeit der Könige bis auf Paulus und die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. schaffen; dann aber sollte überhaupt die Zuverlässigkeit der heiligen Bücher rehabilitiert werden. In Betracht kommt zuerst die zweite Abhandlung, wo der Verfasser das hohe Alter der Kultverordnungen in den Büchern Moses, und besonders im sogenannten „Priesterkoder“ verteidigt; sodann die Untersuchung „Zur Glaubwürdigkeit der Chronik“ und die sechzig zur Hebung der Widersprüche in den Berichten der beiden Makkabäerbücher gewidmeten Seiten. Unter den Nachträgen am Schlusse des Buches ist der erste überaus wichtig, worin P. Rugler das Datum Hammurabis höchst wahrscheinlich endgültig fixiert hat. Diese Bestimmung trägt so viel bei zur richtigen Würdigung der Bücher Moses, daß wir sie eingehender behandeln müssen.

Die Namen und die Reihenfolge der Könige der Ersten Dynastie Babylons hat man schon seit verhältnismäßig langer Zeit bestimmt. Unter diesen ist Hammurabi (oder 'Ammurapi) der sechste. Doch war das Alter seiner Dynastie selbst nicht festgelegt. Die Annahmen wichen stark voneinander ab, doch meistens waren die Gelehrten der Ansicht, Hammurabi habe im 23. Jahrhundert v. Chr. gelebt. In „Sternkunde und Sterndienst in Babel“ (Bd. 2) untersuchte P. Rugler schon im Jahre 1912 zwei astrologische Venustafeln, worin eine Reihe von Beobachtungen des Planeten Venus angegeben sind. Diese Beobachtungen stammen aus der Zeit des zehnten Königs der ersten babylonischen Dynastie. Aus den astronomischen Berechnungen unseres Verfassers ergaben sich sodann vier Möglichkeiten für das erste Jahr der ganzen Dynastie: 2289, 2225, 2105 und 2049 vor Christus. Auf Grund babylonischer Angaben entschloß sich der Verfasser für die zweite Möglichkeit, woraus sich dann für Hammurabi die Regierungsperiode 2123 bis 2018 ergab. Doch war die Übereinstimmung nicht vollkommen, und es stellten sich außerdem Schwierigkeiten heraus auf Grund der Jahreszeit, in der nach Urkunden Selbstverpachtung und Dattelernte stattgefunden haben.

Deshalb untersuchte P. Rugler die ganze Frage von neuem, und kommt, durch Berücksichtigung der assyrischen Tradition, zum Schlusse, daß für den Anfang der Dynastie nur das Jahr 2049 in Betracht kommen kann — die vierte der oben angegebenen Möglich-

keiten. Für Hammurabi folgt daraus die Regierungszeit 1947 bis 1905 v. Chr.

Hammurabi lebte also ungefähr zwei Jahrhunderte später als gewöhnlich angenommen wurde, und mit dieser Aenderung erhält die Frage, ob Hammurabi nicht mit dem im 14. Kapitel der Genesis erwähnten König Amraphel von Senaar identisch ist, eine neue Beleuchtung. Das Zeitalter von Hammurabi und Abraham scheinen sich ganz gut zu decken, wie wir unten zu zeigen versuchen werden. Aber eine Gleichsetzung von Hammurabi und Amraphel ist nicht wahrscheinlich (gegen meine frühere Ansicht in der „Benediktinischen Monatschrift“ 1924, S. 72). Die Hauptschwierigkeit bietet das Wort Senaar, welches kaum Babylon bezeichnen kann — jedenfalls nicht Sumer; sondern vielmehr ein kleineres, mehr nördlich gelegenes Land Mesopotamiens, welches in Keilschriften neben Babylon Erwähnung findet (vgl. A. Firk, *Altoriental. Kommentar zum A. T.*, 1923, S. 40, 41, 58). Wäre nun Senaar der östlichste Teil von Amurru, so könnte der Name Amraphel als Amurrupal leicht erklärt werden (vgl. auch LXX: Ἀμυρράλ). Jedenfalls wäre eine abwartende Haltung anzuraten, wie noch bei der letzten schönen Auflage von Schuster-Holzhammer, *Handbuch zur bibl. Geschichte*, Bd. I, 179, 195 (Herder 1925).

Immerhin, daß Abraham sehr wahrscheinlich zur Zeit Hammurabis gelebt, dürfte sich aus folgendem ergeben. Nach der Heiligen Schrift betrug die Dauer des Aufenthaltes der Patriarchen in Kanaan 215 Jahre. Wenn Abraham Babylonien zur Zeit Hammurabis, also um 1945, verließ, so muß Isaak, der 25 Jahre später (Gen XXI, 5) zur Welt kam, um 1920 v. Chr. geboren worden sein. Wieder 60 Jahre später wurde Jakob geboren (um 1860); er reiste in seinem 130. Jahre nach Aegypten zu seinem Sohn Josef. Berechnen wir die Dauer des Aufenthaltes daselbst auf 320 Jahre (was die Durchschnittszahl zwischen den Angaben des hebräischen Textes [= 430 Jahre] und der LXX [= 215] bildet), so fand der Auszug aus Aegypten um das Jahr 1410 statt. Nach 40 Jahren Wüstenwanderung fingen die Israeliten die Eroberung Palästinas an, daher um 1370. Dieses Datum paßt vorzüglich zu den keilschriftlichen Berichten aus Tel-el-Amarna und zur ganzen Lage Palästinas um diese Zeit. Ohne sich dafür zu entscheiden, erkennt auch Vater Kugler, wie passend diese Zeit für die Uebersiedlung nach dem Gelobten Lande sei. Dies wird noch stärker hervorgehoben von Vater Boylan (Maynooth, Irland) im *Dublin Review* („Egypt and Israel in the Days of Tutankhamon“, Juni bis September 1923) und zwar mit Heranziehung der neuesten in Boghazkoi gemachten Entdeckungen.

In der zweiten Abhandlung verteidigt P. Kugler das hohe Alter der Kultverordnungen in den Büchern Moses und besonders im sogenannten Priesterkodex. Hier können wir uns nur auf zwei Hauptfragen einlassen, nämlich: I. auf die Frage der Einzigkeit der Opfer-

stätte, und II. auf die schwierigere, aber noch wichtigere Frage der Priester und Leviten. Zur Lösung des ersten Problems bietet unser Verfasser viel Wertvolles.

Der kritischen Schule zufolge hat der Deuteronomist (D) zuerst die lokale Einheit für Opfer vorgeschrieben, und zwar erst um das Jahr 621 v. Chr., in dem die Reform des Königs Josias angefangen haben soll. Infolgedessen wären alle jetzt in Exodus, Leviticus und Numeri sich befindenden Erwähnungen einer solchen Einheit nur Einschleissel aus dem 7. bis 5. Jahrhundert. Konservative Exegeten haben sich gegen diese Annahme gewehrt, doch gaben mehrere zu, (so van Hoonacker, Wiener, Engeltsempfer, Pope), daß wenigstens die Errichtung von primitiven Altären (aus Erde oder unbehauenen Steinen) durch Moses erlaubt worden sei.

P. Rugler gesteht nicht einmal so viel zu, und sieht in dem viel bestrittenen Texte Exod. XX, 24 bis 26 eine allgemeine Anordnung vor allem für die großen Feiertage während der Zeit der Wüstenwanderung. „Einen Opferaltar aus Erde sollst du mir errichten, um darauf deine Brandopfer und Friedopfer, deine Schafe und Rinder zu opfern, am ganzen Orte, wo ich meinen Namen in Erinnerung bringen werde.“ Kurz darauf (Exod. XXIII, 14 bis 19) folgt der Befehl Gottes: „Dreimal sollst du mir ein Fest feiern im Jahre . . . Dreimal im Jahre sollen alle Männlichen unter dir vor dem Herrn Jahve erscheinen . . . Die Erstlingsgabe . . . sollst du ins Haus Jahve, deines Gottes, bringen.“

Man sollte also vor der Bundeslade opfern. Aber für so viele Opfer konnte der eigentliche priesterliche Altar (mit Kupferblech überzogen) nicht ausreichen. Deshalb wurde erlaubt, provisorische Altäre zu errichten, aber nur daneben, „am ganzen Orte“ und in engem Anschluß an den Hauptaltar. Nur so läßt sich ein eigentliches Gebot verstehen, das Volk solle Altäre errichten, nämlich mit Gutheißung der Priester an Ort und Stelle; denn anderswo gestattete Altäre hätten sicherlich zu leicht Anlaß zum Götzendienste gegeben. — Damit werden zugleich Privataltäre und Laienopfer ausgeschaltet und die Anordnungen des Bundesbuches und die des Priesterkodex in schönsten Einklang gebracht.

Auch der Deuteronomist ist von einer derartigen Ordnung des Gottesdienstes ausgegangen und hat einfach für die neuen Verhältnisse vor dem Eintritt ins Heilige Land praktische Maßregeln getroffen, bezw. gegen vorgekommene Ausschreitungen Strafen festgesetzt. Die Verhängung derselben setzt eben ein früheres Gesetz betreffs Einzigkeit der Opferstätte voraus. Die Hauptstelle (Deut. XII, 2 bis 27) ist glänzend ausgelegt.

Im Anschluß an P. Ruglers Untersuchung der Opferitten möchten wir auf zwei Punkte aufmerksam machen, die bei ihm keine oder nicht genügende Erwähnung finden. Einmal macht sich heute bei den akatholischen Kritikern die Tendenz geltend, die jüdischen Kult-

verordnungen und Opfer vielfach nicht von einem späten babylonischen Ursprung abzuleiten, sondern von uralten kanaanäischen Riten. Diese Ansicht ist insofern für uns wichtig, als sie zugibt, daß die Riten im wesentlichen schon Jahrhunderte vor David bei den Juden in Gebrauch waren. — Weiterhin hat J. E. H. Thomson, ein protestantischer Geistlicher, in seinem 1919 erschienenen Buche „The Samaritans“ (Edinburgh, Oliver Boyd) die gewöhnlichen rationalistischen Deutungen vielfach zurückgewiesen. Er hebt die überraschende Übereinstimmung des samaritanischen Pentateuchs mit dem jüdischen hervor und zeigt, daß der Deuteronomist das Bestreben hat, nicht in Jerusalem eine große Opferstätte zu errichten, sondern auf dem Berge Garizim den einzigen Mittelpunkt des Kultes Jahves zu schaffen. Diese Anordnung verweist uns wenigstens in die Zeit der ersten Richter. Ebenso bezieht sich der Ausdruck im „Canticum Moysi“: „introduces eos et plantabis in monte hereditatis tuae“ auf Garizim.

Die Bücher der Chronik sind nicht weniger als der Pentateuch angegriffen worden. Die Hauptanklagen gegen den Chronisten sind, daß er die Geschichte der Könige von Juda, von David ab, absichtlich gefälscht habe, indem er die Verbrechen Davids und anderer Könige verschweigt und Davids Entwicklung des Chordienstes aufs höchste übertreibt. Dasselbe gilt von Salomos Tempelbau und von der Schilderung der Ausstattung dieses Hauses Gottes. Weiterhin soll er die in den anderen biblischen Schriften (besonders in den Büchern Samuels und der Könige) angegebenen Zahlen und Gelbtaufwände stark übertreiben.

Wir geben gerne zu, daß hier die Aufgabe des Chronisten keine rein historische war. Vielmehr war sein Bestreben, die Juden zur Treue im Dienste Jahves und seines Tempels anzuhalten. Kein Zweck könnte edler sein und der Chronist durfte wohl das aus den Geschichtsquellen des jüdischen Volkes aussuchen und betonen, was zur Erreichung dieses Zieles am meisten beitrug.

Nach Wellhausen war David nicht nur kein idealer König, sondern hat sich durch Verrat, List und Mord den Weg zum Throne gebahnt. Davon sagt der Chronist kein Wort, ebenso wie von dem Doppelverbrechen, das er an Urias und Bethsabée begangen hat. — Die Erwähnung dieser großen Schwachheit Davids, ist zu antworten, gehört nicht zur Sache; da der Chronist für den pädagogischen Zweck der allgemeinen Erbauung nur über die Verdienste Davids bezüglich des Tempels zu berichten braucht.¹⁾ Daß aber David durch Gewalt und List zum Throne Gesamt-Israels gekommen sei, erhellt keineswegs aus den Berichten in II. Samuel und I. Könige. Vielmehr war er von den Vornehmen Judas frei gewählt worden und sein

¹⁾ Uebrigens war es jedem Juden offenkundig, aus welchem Anlaß David den Psalm „Miserere“ gedichtet hatte. Dieser ist ja in der Überschrift des Psalmes angegeben.

ganzes Benehmen bei dem Tode Sauls und Jonathas' sowie Abners zeugte von seinem aufrichtigen Kummer. Vieß er doch sogar den Tod Sauls und seines Sohnes Isbaals blutig rächen.

P. Rugler zeigt auch gut, daß der gegen den Chronisten erhobene Vorwurf, er übertreibe die Zahlen der älteren Geschichtswerke, nicht stichhaltig sei. Von Isbaal, dem ersten unter den Helden Davids, wird (in II. Sam XXIII, 8) berichtet: „Er schwang seinen Speer über 800 Erschlagene auf einmal.“ Der Chronist dagegen (I. Chron V, II) erwähnt nur 300. Wiederum nach II. Chron XI, 25 besaß Salomo 4000 Gespanne Kasse; nach I. Kön V, 6 hingegen hätte er sogar 40.000 Gespanne gehabt, was übrigens kaum möglich ist.

Ueber die von dem Chronisten angeführten Riesenpenden Davids für den Tempelbau — z. B. die 100.000 Talente Goldes — gibt P. Rugler erfreulichen Aufschluß. Wörtlich genommen würde diese Summe ungefähr 10 Milliarden Goldmark gleichkommen. Die Lösung läßt sich aus I. Chron XXIX, 7 herauslesen, wo von 5000 Talenten Goldes und 10.000 Dareiken die Rede ist. Unser Autor hat fein beobachtet, daß von Dareiken zur Zeit Davids nicht die Rede sein kann. Deshalb sind sie sicher später eingeschaltet worden und wohl als Erklärung der ersten Wertbestimmung. Diese kann ursprünglich doch nicht „Talente“ gewesen sein. Vielmehr war statt Talente Doppel-Schekel geschrieben, da 5000 Doppel-Schekel = 10.000 Dareiken. Das macht eine Summe von über 5 Millionen Goldmark aus; sicher ein königliches Geschenk, das aber im Bereiche der Möglichkeit lag.

Uebersaus lehrreich ist auch P. Ruglers Hebung der scheinbaren Widersprüche in den Berichten der zwei Makkabäerbücher. Wir können hier des näheren nur auf zwei Punkte eingehen. In II. Makk IX, X wird über den Tod Antiochus' Epiphanes' vor der Reinigung und Wiederweihe des Tempels von Jerusalem Bericht erstattet, während nach I. Makk VI, 16 jener große Verfolger der Juden erst nach Wiederherstellung des wahren Dienstes Gottes gestorben ist. In diesem Falle hat der Verfasser von II. Makk offenbar seine Quellen umgearbeitet. Ähnlich wie der Chronist schildert er mit Vorliebe die ergreifendsten Szenen im religiösen Leben des Volkes. In diesen zwei Kapiteln hat er eine „psychologisch höchst wirksame Steigerung“ angestrebt. „Die Handlung vollzieht sich in vier Akten mit mehreren Szenen.“ Zuerst eine Reihe von Siegen der Juden im Felde; dann Bestrafung und Verdemütigung Nikanors und anderer Diener des Antiochus; drittens wird dieser König selbst krank und stirbt; viertens vernichten die Juden den heidnischen, vom König in Jerusalem eingefetzten Kult. So hat der Verfasser ein für Prediger musterhaftes Gesamtbild entworfen, wo das Gute den Sieg über das Böse erkämpft.

Auch zur Lösung der „Ekbatana-Rätsel“ trägt P. Rugler viel bei. Nach I. Makk VI, 4 erfährt Antiochus IV. in Persien die Nachricht der Niederlage seiner Truppen in Judäa, die ihn derart betrübt,

daß er krank wird und stirbt. Dagegen berichtet II. Makk IX, 3, der König sei zur Zeit in der Nähe von Ekbatana, der Hauptstadt Mediens, gewesen. Das gilt bei den Nationalisten als offenkundiger Beweis des Unwissens von Seite des Verfassers von II. Makkabäerbuch. Vater Rugler löst die Schwierigkeit dadurch, daß er zeigt, wie leicht ein Abschreiber „Agbatana“ statt „Aspadana“ (heut. Hamadan) schreiben konnte. Als Ort, wo Antiochus IV. starb, weisen auch profangeschichtliche Quellen auf Hamadan (oder eine ganz naheliegende Vertlichkeit Gabe) hin.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, über die streng technische Arbeit bezüglich der biblischen Chronologie zu berichten, die P. Rugler in vorliegendem Buche geleistet hat. Der Leser soll nur darauf hingewiesen werden, und er darf wohl versichert sein, daß die Anstrengung, die er den Ausführungen des Verfassers widmet, sich reichlich lohnen wird zum besseren Verständnis der Heiligen Schrift und des Ringens und Kämpfens des Volkes Gottes in Palästina. Dies gilt besonders von den Zeiten der schwersten Heimsuchungen — von Nabukadnesers Zerstörung Jerusalems und der babylonischen Gefangenschaft; von den schweren Tagen der Makkabäer und von der letzten Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 70 n. Chr.

Die Heilige Schrift ist reich — es sei nochmals betont — nicht nur an Ewigkeitswerten, sondern auch an streng historischen Ereignissen. Nur müssen wir uns, um dies klar zu erkennen, in jene alten Zeiten auch wirklich hineinverleben. Die Ausführungen P. Ruglers können viel dazu beitragen, und manche seiner Winke werden sicher zum Weiterforschen anregen. — Der Verfasser geht ja auch mit dem guten Beispiel voran, wie aus einem neuen Aufsatz in den „Stimmen der Zeit“ (Maiheft 1925, S. 96 bis 112) zu ersehen ist.

In dieser Studie, „Riesenzahlen im Alten Testament“, erwähnt P. Rugler unter anderm die gewaltigen Geldsummen, die wir aus dem Chronisten schon kennen; er verbreitet sich dann über die Eigenart der israelitischen Volkszählung zur Zeit Moses' und Davids, sowie der Levitenzählungen. Hier können wir nur über Ruglers Hauptergebnis berichten: bei Zählung der kriegsfähigen Männer wurde wirklich die Zahl der ganzen Bevölkerung (bzw. der einzelnen Stämme) angegeben. Allgemein genommen beläuft sich die Proportion der waffenfähigen Männer eines Volkes (vom 20. bis 50. Lebensalter) auf ein Fünftel der gesamten Bevölkerung. Demnach hätten die Hebräer die „Männer von zwanzig Jahren und darüber“ gezählt und dann dieselben als Repräsentanten des ganzen Stammes genommen, indem sie die Summe mit ihrer Grundzahl 5 multiplizierten. So ist z. B. Num. I. 21 nicht so zu verstehen, daß die Männer vom Stamme Ruben sich auf 46.500 beliefen, sondern daß sie 46.500 Seelen des ganzen Stammes repräsentierten (entsprachen). Jetzt zum ersten Male bekommen wir eine befriedigende Lösung der

scheinbar so großen Zahlen bei der Schätzung am Sinai und in Moab (Num. Kap. I, 2, 26).

Schon vor langer Zeit wollte man die Nummern durch zehn teilen, oder gar durch hundert, was aber unüberwindliche Schwierigkeiten mit sich brachte. Deshalb hat auch die moderne Kritik einfach diese Angaben als fabelhaft verworfen. Mit der Teilung durch fünf erreicht aber P. Rugler ein Doppeltes: einmal bekommt er für die Krieger Israels eine immerhin noch stattliche Gesamtzahl — etwas über 120.000 Mann —, was für die Eroberung Palästinas sicher reichen konnte, besonders da sie überdies göttlicher Unterstützung sich erfreuten. Diese Zahl würde auch meines Erachtens gut zu der Stelle: Richter 5, 8 passen, wo Barak und Deborah aus ungefähr einem Drittel der Stämme Israels rund 40.000 Mann zum Kampf aufbrachten. — Sodann als Gesamtzahl des Volkes ist die Angabe 600.000 nicht mehr auffallend groß. Es war ja eine Zeit der Völkerwanderungen, und so große Völkermassen durchzogen wohl die Grenzgebiete zwischen Ägypten, Babylonien und das Hatti-Reich Ciliziens im 15. bis 13. Jahrhundert. Auch sonst bringt jedes Jahr neue Entdeckungen im Osten, die einen Zug der biblischen Berichte nach dem andern bestätigen. So viel müssen auch die Rationalisten zugeben, so Dr Max Piper in seinem Leitartikel: „Zum Hyksosproblem“ (Oriental. Literaturzeitung 1925, S. 417 bis 419).

Israel ist und bleibt das von Gott erkorene Volk des alten Orients und der Träger der messianischen Verheißungen. Seine heiligen Bücher zu verteidigen, sei daher stets die hehre Aufgabe der katholischen Orientalisten.

Piegt das Paradies unter dem Eis des Nordpols begraben?

Von Dr Karl Frühstorfer, Linz.

Die Frage nach der Lage des biblischen Paradieses, der Urheimat des Menschen, will nicht zur Ruhe gelangen. Noch immer schwillt die Erklärungsflut an, die das Eiland der geographischen Paradiesbestimmungen im Kapitel 2 der Genesis (V. 10 bis 14) umbrandet. Es gibt wohl kein Land auf Erden, worin man nicht das Paradies vermutet hat. Bis zum Nordpol ist man auf der Suche nach dem verlorenen Paradies gelangt. Mit der Hypothese vom arktischen Paradies wollen wir uns hier befassen.

Im vorigen Jahrhundert rief der amerikanische Theologe Warren großes Aufsehen hervor mit der Behauptung: das Paradies und somit die Wiege des Menschengeschlechtes befand sich am Nordpol.¹⁾

¹⁾ Paradise found, the cradle of the human race et the North Pole. A study of the prehistoric world. Boston 1885.